

## MMP1 Konzept

Isidor Dietrich

Das Werk, welches ich für mein MMP1 gestalte, behandelt das Thema Selbstbewusstsein in Verbindung mit Angst und Gesellschaft. Der Arbeitstitel lautet „it tries to get me“.

Die Arbeit entsteht am Computer und beinhaltet die Disziplinen Fotografie, Film, Animation und Compositing.

Es handelt von einem Jungen, der in einem tristen Vorort einer Stadt auf der Straße steht. Aus verschiedenen Ecken und Winkeln strecken sich Arme nach ihm und machen Bewegungen, die suggerieren, dass sie ihn ergreifen wollen. Sie fliegen jedoch nicht auf den Protagonisten zu, sondern sind an ihre Position gebunden.

Der Charakter ist mit dem Rücken zur Kamera gewandt und steht unbewegt auf einem Fleck. Um ihn herum erstrecken sich typische Plattenbauten aus dem Boden. Die Fassaden sind reduziert gehalten. Wenig Detail, lediglich verblasste, Farbakzente schmücken die Wände. Neben einigen Fenstern sind Satellitenschüsseln angebracht. Jalousien bedecken die Fenster. Der Himmel ist grau. Es ist schon spät am Tag. Nur wenig Sonnenlicht schafft es geschwächt, durch die dicken Wolken zu brechen. Die Straßenbeleuchtung ist bereits an. Leichter Nebel hängt in der Luft.

Das Werk soll eine Einstellung umfassen welche einige Sekunden andauert. Die Kamera beginnt, sich von weit entfernt auf den Jungen zu zubewegen bis sie in einem kleineren Abstand vor ihm stehen bleibt. Es soll eine natürliche Bewegung der Kamera simuliert werden, welche einem weichen, langsamen Gang eines Menschen ähnelt. Während der Kamerafahrt erscheinen die Hände aus den diversen Winkeln wie zum Beispiel hinter einer Satellitenschüssel, aus einem Fenster, oder aus einem geöffneten Kanaldeckel.

Es soll keine „gruselige“ Stimmung vermittelt, sondern eher Verwunderung und Unwohlsein verursacht werden. Die Arme sehen weder unterernährt noch tot und schmutzig und auch nicht blutig aus. Sie strecken sich auch nicht gewalttätig oder voller Aggressivität nach der Figur. Sie sollen eine Präsenz darstellen, die lediglich äußert: „Ich bin hier, komm doch her.“

Das Thema habe ich gewählt, weil ich bei mir, Freunden und Kollegen oft mitbekommen habe, dass es eine gewisse allgemeine Anspannung im Hinblick auf unsere Ausbildung, Zukunft und unseren persönlichen Status in der Gesellschaft gibt. Immer wieder wird man mit Aussagen konfrontiert, welche uns vermitteln, dass

es furchtbar schwer ist etwas zu erreichen, einen Job zu bekommen, sich zu erhalten, und am Ball zu bleiben. Es wird verlangt, dass man sich selbst verkauft, sich optimiert und zur Ware macht, um den eigenen Erfolg zu sichern. Nie stehen bleiben, immer noch mehr machen, und am besten alles was man macht optimal darstellen. Manchmal wirkt es dann auch so, als würde man auf seine Produktivität reduziert werden.

Gleichzeitig wird im öffentlichen Raum oft verschleiert, dass nicht immer alles perfekt funktioniert, dass man nicht immer „optimal“ sein kann. Die Erfolge werden hochgehalten, die Weiterentwicklungen vorgeführt, aber den Weg dorthin sieht man selten.

Dieser Umstand kann Ängste hervorbringen die immer wieder ohne Vorwarnung nach einem greifen. Jemand sagt etwas bei einer lustigen Runde im Freundeskreis und plötzlich beginnt man nachzudenken: „Ach, das habe ich noch gar nicht gemacht,“ oder „dafür sollte ich mich wahrscheinlich auch interessieren,“ und „warum habe ich nicht die Motivation dafür?“

Man beginnt sich mit den Kollegen zu vergleichen, zu denken, dass man nicht gut genug sei, und den eigenen Wert in der Gruppe zu hinterfragen. Diese Sorgen können Abschottung, Einsamkeit, Nervosität, Traurigkeit zur Folge haben und das Selbstbewusstsein und den Selbstwert ins Ungleichgewicht bringen.

Zusätzlich passiert heutzutage so viel auf einmal, dass man manchmal gar nicht weiß, wie man jemals mit allem fertig werden soll. So viele Kontakte denen man antworten muss, so viele Artikel, Bücher und Filme, die man lesen und anschauen sollte und die ganzen Projekte, die die eigene Weiterarbeit benötigen.

Ich glaube meine Absicht dieses Gefühl, diesen Zustand zu verbildlichen und zu veranschaulichen, ist es vielleicht, um einerseits auf diesen Umstand aufmerksam zu machen und andererseits, Verständnis in den Zusehenden zu bewirken und auch Unterstützung und Verbundenheit zu vermitteln. Das Gefühl verstanden zu werden ist meiner Meinung nach unglaublich erleichternd und befreiend.

Das Video soll absichtlich nicht beschönigen, keine direkten Fragen beantworten und kein erfüllendes Ende haben. Der Zuseher soll klar mit dem Gesehenen konfrontiert werden und sich damit befassen und idealerweise auch interpretieren.

Die „Setgestaltung“ meiner Arbeit habe ich aus unterschiedlichen Gründen gewählt. Ich fotografiere viel und finde einen gewissen Stil im Bereich der Architekturfotografie sehr ansprechend. Dieser zeichnet sich durch klare Linien, reduzierte Farben, geometrische Flächen und bewusst minimalistische Kompositionen aus. Zusätzlich finde ich gerade Platten und Betonbauten aus dem vorigen Jahrhundert visuell reizvoll, da sie durch ihre einfachen Formen viele Möglichkeiten in flächigen Kompositionen eröffnen. Ich würde sogar sagen, dass sie in ihrer Einfachheit, aber auch ihrer klotzigen, kühlen, etwas menschenfeindlichen Architektur, ästhetisch sind.

Diese blasse Reduktion ermöglicht es mir, den Fokus auf meinen Protagonisten zu legen und gleichzeitig eine visuell ausgeglichene Umgebung zu erschaffen, die zusätzlich eine etwas triste und traurige Stimmung um meine Szene herum erzeugt.